

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtposten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 P. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste 2. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verträge zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptverleger: Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla
Druck und Verlag: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136

Nummer 47 Fernruf: 231 Freitag, den 17. April 1936 D. N. III: 851 35. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 16. April 1936.

Am Freitag, den 17. April ist es Herrn Tischler Ernst Polzer und Gemahlin, Förstereistraße wohnhaft, vergönnt, ihr 25 jähriges Ehejubiläum zu begehen. Wir übermitteln hiermit dem Silberhochzeitpaar herzliche Glückwünsche.

Der Schulleiter Johannes Dittrich konnte mit Beginn des neuen Schuljahres sein 25 jähriges Amtsjubiläum begehen. Seine Lehrtätigkeit begann er 1911 in Ullersdorf bei Dresden und wurde noch im gleichen Jahre an die hiesige Volksschule versetzt. Wir gratulieren Herrn Schulleiter Dittrich herzlich und wünschen ihm weiterhin gute Erfolge.

Der Männergesangsverein Cannersdorf erstreute im Jahresjahr am 1. Osterfesttag im Gasthof Seidenhäger seine Zwecke mit einem wohl gelungenem Gelangskonzert. Der Chor sang Lieder aus deutschen Sprachen unter der sicheren Führung seines Chorleiters Oberlehrer Schneider, der außerdem Sologane jedes Liedes in sächsischen Worten intonierte. Ein fröhlicher Dittanz vereinte nach dem Konzert Sänger und Gäste im Sinne einer schönen Volksgemeinschaft.

Widerruf einer früher erteilten Baugenehmigung aus Gründen des Luftschutzes

Das Sächsische Oberverwaltungsgericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, ob der Oberbürgermeister einer Großstadt eine vor der nationalen Erhebung erteilte, aber nicht ausgenutzte Genehmigung zum Bau von vier mehrgeschossigen Wohnhäusern widerrufen könne. Das Verwaltungsgericht führte dazu folgendes aus: Nach dem sächsischen Bau-Gesetz (S. 157) kann eine Baugenehmigung widerrufen werden, wenn sich die zur Zeit der Genehmigung bestehenden Verhältnisse nachträglich geändert haben, das öffentliche Wohl den Widerruf fordert und mit dem Bau noch nicht begonnen worden ist. Nach der nationalsozialistischen Revolution sind die Forderungen des Luftschutzes erkannt worden; damit haben sich die Anforderungen für die Beurteilung der zulässigen Wohnhöhe weitgehend geändert. Die Baupolizeibehörden sind deswegen auch vom Minister des Innern ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß den Bestimmungen zur Ausnutzung des Baulandes über das baupolizeiliche Maß hinaus nicht nur aus städtebaulichen und bevölkerungspolitischen Rücksichten sondern auch im Interesse des Luftschutzes entgegenzutreten sei. Die Frage der Wirtschaftlichkeit hat also bei der baulichen Ausnutzung des Grund und Bodens noch weit mehr hinter die Forderungen des Wohles der Volksgemeinschaft zurückzutreten, als man es früher für notwendig ansah. Das ist aber eine wesentliche Änderung der bestehenden Verhältnisse und rechtfertigt den Widerruf der früher erteilten Baugenehmigung, wenn die sonstigen Voraussetzungen gegeben sind.

HJ und DJ tragen Dienstkleidung während der Jungvölk-Werbewoche

Die Gebietsführung 16 (Sachsen) HJ teilt mit: In der Zeit der Jungvölk-Werbewoche vom 15. bis 20. April ist von den Angehörigen der Hitler-Jugend und des Deutschen Jungvolkes im Bereich des Gebietes 16 (Sachsen) HJ auch außer Dienst die Dienstkleidung zu tragen.

Arbeitstagung des sächsischen Verkehrsgewerbes

In Dresden fanden sich Vertreter der DLF, Gewerkschaften, und der sächsischen Bezirksverkehrsgruppen zusammen, um in einer Arbeitstagung die Richtlinien für eine Zusammenarbeit festzulegen. Durch die Teilnahme von Vertretern der Behörden war die Möglichkeit gegeben, daß die Fragen verkehrstechnischer Art in unmittelbarer Ausprache mit den Fachleuten des Kraftfahr- und Fuhrgewerbes, der Spedition und Lageri und des Verkehrsleistungsgewerbes behandelt werden konnten. Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Bg. Körner ging auf das Leipziger Abkommen ein, dem sich auch die Verkehrswirtschaft angeschlossen habe; damit sei die sozialpolitische Ebene für das Wirken dieses Wirtschaftszweiges geschaffen worden. Die bisherige Aufteilung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Verkehr und Dienstleistungen“ werde nicht beibehalten werden, vielmehr werden einige Änderungen durch die Schaffung neuer Fachgruppen eintreten. Die Aufgaben der Leiter der Fachgruppen lagen darin, durch Austausch der Erfahrungen eine grundlegende Kenntnis aller sozialen und wirtschaftlichen Fragen zu erlangen.

Sächsische Heimatdank-Geldlotterie

Die Ziehung für die 21. Heimatdank-Geldlotterie findet am 21. April in Dresden statt. Der Erlös dient der Unterstützung von Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Lose sind in allen Lottergeschäften zu haben. Das Einzellos kostet 50 Pfl., das Doppellos eine Reichsmark.

Dresden. Lob für die Staatskapelle. Der bekannte sächsische Komponist und Dirigent Kurt Atterberg in Stockholm, der kürzlich ein Konzert der sächsischen Staatskapelle leitete, ließ seine Dresdener Eindrücke

daß er voller Ehrfurcht für die Staatskapelle nach Dresden gekommen sei; seine Hoffnungen seien nicht nur erfüllt, sondern maßlos übertroffen worden. „Die Dresdener Staatskapelle spielt ja wie eine Versammlung von Göttern, wunderbar besetzt, wunderbar in technischer Hinsicht. Außerdem möchte ich nicht veräumen zu sagen, wie angenehm der Kontakt mit dem Dresdener Publikum für mich gewesen ist.“

Dresden. Ein Hundertjähriger gestorben. Der Rentner Heinrich Kiedig, den im vorigen Sommer anlässlich seines hundertsten Geburtstages große Ehrungen zuteil geworden waren, ist jetzt im Glinchheim gestorben.

Bad Schandau. Beim Klettern verunglückt. Im Schrammsteingebiet stürzte ein achtunddreißig Jahre alter Bergsteiger aus Berlin in eine Felspalte, aus der er sich nicht befreien konnte; er verbrachte mit seinem Wandergeoffen die Nacht im Freien. Erst am Morgen konnte der Begleiter Hilfe herbeiführen. Der verletzte Bergsteiger mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Ramenz. Die 442er treffen sich. Der Verband ehemaliger Angehöriger des Reserve-Infanterie-Regiments 442 veranstaltet vom 23. bis 25. Mai seinen sechsten Regimentslag. Auf dem Hutberg, wo vom Arbeitsdienst ein Thingplatz für 10 000 Menschen geschaffen wurde, findet eine Gedenkfeier am Helldenhrennal statt. Es ist eine Besichtigung der Kaserne des Panzerregiments 8 mit Vorführung von Kampfswagen vorgesehen.

Dresden. Den eigenen Tod verschuldet. Am zweiten Osterfesttag war, wie gemeldet, ein Personenzug in der Leipziger Straße mit einer Straßenbahn zusammengefallen. Dabei hatte der achtzehnjährige Fahrer schwer Verletzungen erlitten, denen er jetzt im Krankenhaus erlag. Nach den polizeilichen Ermittlungen wäre dieser schwere Unfall bei größerer Vorsicht des Kraftwagenfahrers zu vermeiden gewesen.

Bücholswerda. Selbstmord im Schwermut. Die Ehefrau des Maurers Jenker in Weißa begab sich mit ihren Kindern, zwei Knaben im Alter von einhalb und zehn Jahren, zur Hochspannungsleitung außerhalb des Ortes; sie stieg auf den Leitungsmast, nachdem sie zuvor ihre Kinder, die sie auf dem Erdboden zurückließ, mit einem Draht umschlungen und mit sich verbunden hatte. Die Unglückliche fand durch Berühren der Drähte den sofortigen Tod. Die Kinder kamen mit dem Beben davon; der ältere Junge hatte sich mit seinem Bruder noch rechtzeitig aus der Drahtumwicklung befreit. Die im achtunddreißigsten Lebensjahr stehende Ehefrau beging die Tat offenbar in einem Anfall von Schwermut.

Ebersbach. Mundartdichter Andert an die Hochschule berufen. Der Oberlausitzer Mundartdichter Berner Andert, Assistent am Geologischen Institut in Leipzig, ist an den neugegründeten Lehrstuhl für Bälternkunde und Vorgeschichte der Hochschule für Lehrerbildung in Dresden berufen worden. Neben seinem Bruder Herbert ist Berner Andert als Verfasser mehrerer Hörspiele in Oberlausitzer Mundart für den Rundfunk bekanntgeworden.

Ostfisch. Vater von sechs Kindern verunglückt. Der Arbeiter Meier aus Borsdorf wollte einen Freund im benachbarten Marienthal besuchen. Auf dem Rad fahrend streifte er im Dorf einen Lichtmast und zog sich tödliche Verletzungen zu; der Berührungspunkt hinterließ Frau und sechs Kinder.

Folge dem Ruf unserer Trommel und komme ins Jungvölk! Es geht um die Einheit der Jugend! Hinein ins Jungvölk!

Leipzig. Mehr Vorlicht — vier Verletzte weniger! Ein besonders schwerer Unfall ereignete sich auf der Straßenzugung Kötha-Großpötschau mit der Bornaischen Landstraße. Als ein Kraftwagen die Landstraße überqueren wollte, raste ihm ein Berliner Kraftwagen in die Fronte. Der Fahrer des Kraftwagens, Spietz, erlitt einen Schädelbruch, einen Oberkieferbruch und einen Armbruch. Der ebenfalls aus Berlin stammende Mitfahrer Raikowski trug eine Gehirnerschütterung, eine Kieferverletzung und einen Nasenbeinbruch davon. Die beiden Verletzten fanden in bewußtlosem Zustand Aufnahme im Jünger-Krankenhaus. — In der Hallischen Straße wurde die sechsjährige Helga Neubert, als sie über die Fahrbahn lief, von einem Personenkraftwagen angefahren. Kurze Zeit nach diesem Unfall wurde in der Nähe der sechsjährige Gerhard Schubert ebenfalls von einem Personenkraftwagen angefahren. Die beiden Kinder mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Nach den Feststellungen sind die Kinder achtlos über die Straße gelaufen.

Leipzig. Die Autobahn nach Weihenfels. Beim Bau der Reichsautobahnlinie von Scheffditz nach Gera durch die Weihenfelser Gegend mußte das weite und tiefe Rippachtal überbrückt, die Hauptverkehrsstraße Weihenfels-Leipzig und die Bahnlinie Großkorbetha-Deuben überbrückt werden. Die beiden Brücken über Straße und

Eisenbahn sind fertiggestellt, aber die große Rippachtalbrücke ist noch im Werden begriffen; sie wird die größte Brücke im Bauabschnitt der DR-Halle der Reichsautobahn werden. In 190 Meter Länge führt sie bei einer Höhe von achtzehn Meter im leichten Gefälle über das Rippachtal und sie steigt auf der südlichen Seite an. Bis zum Herbst soll die Brücke fahrbereit hergerichtet sein. Auf dem nördlichen Hang wird ein Rasenplatz geschaffen, damit die Anlässe den herrlichen Fernblick von der Höhe der Rippachter Brücke über das Saale- und das Braunkohlengebiet genießen können.

Neßschau. Den Gashahn schließen! Durch unvorsichtiges Öffnenlassen des Gashahns wurde in Dangersgrün ein etwa achtzig Jahre altes Ehepaar durch das ausströmende Gas betäubt. Die Wiederbelebungversuche waren nur bei der Frau von Erfolg; der Mann konnte nicht mehr gerettet werden.

Halle. Die Freundinnen erschollen. In der Burgstraße erschloß der zweiundzwanzigjährige Heinz Kleeblatt aus Halle im Hausflur seine frühere Freundin, die dreiundzwanzig Jahre alte Elise Hemmann. Der Täter gab, nachdem er das Mädchen unter einem Vorwand in den Hausflur gelockt hatte, sechs Schüsse ab, von denen vier das Opfer trafen. Als Grund zu der Bluttat ist Eifersucht anzusehen. Kleeblatt stellte sich der Polizei.

Radium und Uranerde gestohlen

In den Radiumgruben bei Joachimshaus ist eine Unterjochung eingeleitet worden, weil man auf große Diebstähle von Radium und Uranerde gekommen war. In den letzten acht Jahren ist außer Radium im Wert von über einer Million Kronen auch Uranerde im Wert von mehreren hunderttausend Kronen verschwand. Die Gendarmen, die seit Jahren nach dem Dieb forschten, konnte jetzt einen Mann anhalten, der Radiumchlorid verkaufte; dabei kam man auf die Spur des Täters. Unter dem Verdacht des Diebstahls wurde der zweiunddreißigjährige Grubenangestellte Julius Budda verhaftet; drei Personen wurden unter dem Verdacht der Mittäterschaft oder des Weiterverkaufs des Radiums festgenommen. Bei den Verhafteten fand man vier Milligramm Radium im Wert von 5000 Kronen.

Zu Chlorodont darf man getrost Vertrauen haben!

Heimat!

Heimat — mich dürstet nach Dir!
Nach deinen schattigen, grünen Wäldern —
Nach dem sonnigen Fluren und Heidekrautfeldern!
Nach dem melodischen Plätschern der Aäber,
Wo lustig sich drehen der Mühlen Räder!

Dort unter der Heide lüchthohen Buchen —
Möcht ich die Strahlen der Sonne suchen;
Und mit den Vögeln jauchzen und singen
Und unserm Schöpfer ein Danklied bringen!

Möcht wandern nach dem Föhrental —
Diesen verzauberten Winkel — an Ketzen so reich!
Möcht lauschen dem sanften Spiel der Wellen —
Dem Rausen und Flüstern der kleinen Quellen.

Wo des Bauers Pflug die Scholle legt —
Und des Samenkörnleins Kraft sich regt.
Dort — wo die Schornsteine ihren dicken Rauch
Hinausstoßen ins All — in den Weltenhauch.

Wo sich fand im Park die Sängerschar
Und brachte dem Frühlingsgott jauchzende Weisen dar!
Dort, wo uns geschenkt des Kindes erstes Lallen
Und wo es beten lernte in Dorf Kirchlein Hallen. —

Wo unter Hügeln unsere Ahnen ruhn —
Von harter Arbeit — segnendem Tun —
Dorthin fliegt so oft mein Sinn —
Die Winde tragen mein Sehnen hin!

Frieda-Bentler.

Wie kann der Abessinienkonflikt beigelegt werden?

London, 14. April. Außenminister Eden hat sich im Laufe des Dienstags nach Trent Park begeben, um sich mit dem dort weilenden Ministerpräsidenten Baldwin über die Lage in Genf zu besprechen. Eden wird am Mittwochnachmittag nach Genf zurückkehren.

Die englischen Hoffnungen sind zur Zeit auf die Sitzung des Genfer Schlichtungsausschusses gerichtet, der am Donnerstag zusammentritt, um zu den Ergebnissen der bisherigen Friedensfühler Stellung zu nehmen. Der Sitzung geht bekanntlich eine Zusammenkunft des Vorsitzenden des Dreizehnerausschusses, Madariaga, mit einem abessinischen Vertreter und wahrscheinlich auch mit dem italienischen Vertreter, Baron Aloisi, voraus.

„Press Association“ meldet, daß die britische Regierung an diesen Besprechungen außerordentlich interessiert sei, da sich aus ihnen ergeben werde, ob die Einstellung der Feindseligkeiten und die Herbeiführung von Friedensverhandlungen möglich sei oder nicht. „Press Association“ betont, daß in der vergangenen Woche alle Bemühungen der englischen Abordnung auf die Erreichung eines möglichst frühen Zeitpunktes für den Beginn der Besprechungen gerichtet worden seien.

Beschränkte Vollmachten Aloisi für Genf.

Rom, 14. April. Baron Aloisi begab sich am Dienstag nach Genf. Für Mittwochnachmittag ist die erste Fühlungnahme mit dem Präsidenten des Dreizehnerausschusses, Madariaga, vorgesehen.

In politischen Kreisen wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Aloisis Mandat in Genf das eines Beauftragten, und nicht das eines eigentlichen Unterhändlers sei, da es sich im gegenwärtigen Stadium lediglich um Vorbesprechungen unverbindlicher Natur handelt. Es könnten jetzt nur Friedenspräliminarien, nicht jedoch schon wirkliche Friedensverhandlungen ins Auge gefaßt werden. Baron Aloisi sei nach Genf entsandt worden, um an dem äußeren Rahmen der hierzu notwendigen Beratungen mitzuarbeiten. Er werde jedoch, so erklärt man, von sich aus keine Vorschläge irgendwelcher Art mitbringen, sondern lediglich zur Berichtigung stehen, um etwaige Anregungen entgegenzunehmen und nach Rom weiterzuleiten.

Englische Rötigungen an Italien.

London, 15. April. Vor der Abreise des englischen Außenministers Eden nach Genf, die auf heute nachmittag festgesetzt ist, beschäftigen sich die englischen Blätter noch einmal eingehend mit den Aussichten der Besprechungen für eine Beilegung des Abessinienkonfliktes. Aus den Blättermeldungen geht hervor, daß Eden nicht mit neuen fekturistischen Anweisungen nach Genf reist, da man zunächst die Entwicklung der Genfer Verhandlungen abwarten will. In den Berichten wird allgemein hervorgehoben, daß die Widerstandskraft Abessiniens noch keineswegs als gebrochen angesehen werden könnte. Auch spiele die schwierige finanzielle und wirtschaftliche Lage Italiens eine wichtige Rolle. — So schreibt der diplomatische Mitarbeiter der „Times“, die Politik der britischen Regierung sei unverändert. England wolle auch jetzt nicht im Abessinienstreit auf eigene Faust handeln. Die Regierung sei der Überzeugung, daß der Völkerverbund als ein Ganzes handeln müsse. Bei der Erwägung wirtschaftlicher und finanzieller Sühnemahnahmen werde England auch nicht über das hinausgehen, wozu die übrigen Völkerverbundmitglieder bereit sind.

In Regierungskreisen halte man es für einen Fehler, die Wirkung der jehigen Sühnemahnahmen und ihre Wirkung auf eine Endregelung zu unterschätzen. Ebenso weise man die Behauptung zurück, daß die Abessinier völlig besiegt seien, oder Italiens Schwächen seien so gut wie behoben seien. Von einer Lockerung der Sühnemahnahmen gegen Italien könne keine Rede sein, solange die Feindseligkeiten andauern.

Man sei jedoch geneigt, zunächst das Ergebnis der Besprechungen zwischen den Völkerverbundvertretern und Italien

abzuwarten, bevor man sich mit den etwaigen Folgen eines Scheiterns befaßt.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ tritt der Auffassung italienischer Blätter entgegen, daß Eden in den letzten Genfer Verhandlungen eigenmächtig vorgegangen sei. Hinter seiner Stellungnahme stehe vielmehr das Gesamtkabinett. Solange ein wirklicher Friede in Abessinien nicht erzielt sei, komme nach Ansicht der englischen Regierung eine Milderung der Sühnemahnahmen nicht in Frage.

Im Falle eines Fehlschlagens der Friedensbesprechungen sei England tatsächlich bereit, sich jeder Entscheidung des Sühneauschusses über einen finanziellen und wirtschaftlichen Druck auf Italien anzuschließen. Man habe nicht vergessen, daß eine Delegation bereits grundsätzlich genehmigt worden sei. Die Gerüchte, daß die bestehenden Sühnemahnahmen auf französischen Wunsch aufgehoben werden sollen, seien weniger auf Tatsachen, als auf italienische Hoffnungen begründet. — Italiens Finanzlage sei ernst. Seine Goldreserven seien monatlich um neun Millionen Pfund gefallen. Diese andauernde finanzielle Unterföhlung könne in wenigen Monaten zum wirtschaftlichen Zusammenbruch führen.

Die Kenntnis dieser Lage werde wahrscheinlich bei den bevorstehenden Genfer Verhandlungen zwischen den abessinischen und italienischen Vertretern gegenüber der Tatsache der kürzlichen italienischen Siege beträchtlich ins Gewicht fallen.

Man rechnet daher nicht damit, daß der Negus sich mit tief erniedrigenden Bedingungen abfinden werde.

Deutliche Winke nach Rom.

London, 15. April. Wie auf ein Stichwort hin haben in ihren Kommentaren zu den Genfer Verhandlungen über den Abessinienstreitfall die Morgenblätter hervor, daß man die Stärke der italienischen Verhandlungsstellung trotz der letzten militärischen Siege nicht überschätzen dürfe. Diese Tendenz, die schon in den politischen Informationen der Presse sich geltend machte, erscheint noch stärker in den Zeitartikeln. So schreibt die „Times“, Mussolini werde vielleicht auf Grund verschiedener Tatsachen zu der Ansicht kommen, daß ein ausgehandelter Friede für Italien vorteilhafter sei, als die grenzenlose Verlängerung des Krieges mit ihren Verlusten an Menschenleben, ihrem großen Einfluß auf Italiens innere Lage und ihren Folgen für die Stellung Italiens in Europa. Der Krieg werde selbst dann nicht zu Ende sein, wenn die italienischen Truppen Addis Abeba vor Beginn der Regenzeit erreichen sollten. Auch dann wäre nur der erste Abschnitt der Eroberung eines gewaltigen und schwierigen Gebietes erreicht. Abessiniens Widerstand würde in Form eines Kleinkrieges andauern. In den europäischen Angelegenheiten, die Italien viel näher angingen, sei sein Einfluß ständig gesunken. Der schwere Stoß, den das italienische Ansehen erlitten habe, sei dadurch bewiesen worden, daß man den Vorschlag italienischer Truppen als Vertreter für die Heiligkeit der Verträge nach dem Rheinlande zu senden, allgemein verurteilt habe.

Frankreich will keine weiteren Sühnemahnahmen gegen Italien.

Paris, 15. April. Vor der Wiederaufnahme der Genfer Verhandlungen über den italienisch-abessinischen Streitfall verstärkt die französische Presse ihre Bemühungen, vor einer Verstärkung der Sühnemahnahmen gegen Italien zu warnen. Selbst in radikalsozialistischen Blättern wendet man sich von der bisher durchgeführten Unterstützung der Sühnemahnahmen ab und findet Worte des Verständnisses, wenn nicht für den italienischen Standpunkt, so doch für die sachlichen Belange Frankreichs, die gegen einen Bruch mit Italien sprechen. Bezeichnend ist es, daß die sozialistische und kommunistische Presse sich über die Sühnemahnahmen, die sie früher so eifrig gefördert hat, in Schweigen hüllt. Der dem

französischen Außenministerium nahestehende „Petit Parisien“ fordert, daß die Friedensverhandlungen nicht unter dem Druck neuer Sühnemahnahmen gegen Italien stattfinden würden. Der „Jour“ glaubt wohl nicht ganz uninteressant, daß in der Frage der Sühnemahnahmen England eine plötzliche Schwendung vorgenommen habe. Baldwin und Eden, so schreibt das Blatt, hätten die Unwirksamkeit von Delmahnnahmen und der wirtschaftlichen Sühnemahnahmen erkannt. Eine militärische Expedition aber erscheine ihnen aus vielerlei Gründen als gefährlich. Kein Staatsmann sehe leichtens Herzens der Gedanke eines Krieges ins Auge. In London wisse man auch, daß England kaum auf die Mitwirkung anderer Völkerverbundmitglieder rechnen könne.

Inobesondere habe Frankreich in London zu verstehen gegeben, daß es sich gewissen Maßnahmen, wie z. B. einer Schließung des Suezkanals für die italienischen Schiffe widersetzen werde. Auf militärischem Gebiet stehe es in England so, daß an ein Einzelvorgehen nicht zu denken sei.

Auch der „Matin“ ist davon überzeugt, daß England nicht allein gegen Italien vorgehen werde, vor allem, wenn es in Genf genügend Anhänger für eine andere als die englische Auffassung fände. — Das „Journal“ erklärt, England möge einsehen, daß Frankreich nicht gewillt sei, England die Kaspianen aus dem Feuer zu holen.

Bucharin wählt in Frankreich und Spanien.

Gründung einer französisch-spanischen Legion.

Paris, 15. April. Die politische Entwicklung in Spanien macht die französische Presse, soweit sie nicht zur Weltfront gehört, besorgt. Man fürchtet Rückwirkungen auf die französische Innenpolitik. Der „Jour“ behauptet heute, daß Bucharin, der frühere Leiter der Komintern, nach Spanien unterwegs sei, um eine kommunistische französisch-spanische Legion zu organisieren. Bucharins Eintreffen sei bereits aus Prag und dann aus Bukarest gemeldet worden. Möglicherweise werde er über Strahburg auch nach Paris kommen. In Strahburg werde er zunächst einmal die Finanzierung der dortigen Kommunisten durch Moskauer regeln, nachdem diese durch die Verhaftung Eberleins gestört worden sei. In Paris werde Bucharin mit den Kommunistenführern Frankreichs verhandeln und dann am 19. April in Madrid eintreffen. Das Blatt kündigt bereits jetzt an, daß man das Demoskopen dieser Informationen nicht zu fürchten brauche. Für die Durchreise Bucharins durch Frankreich wären Beweise bis zum Mittwoch, so meldet der „Jour“ weiter, werde in Paris eine kommunistische französisch-spanische Legion gegründet werden. Sie solle die rote Einheitsfront unterstützen, d. h. Unterstützung der kommunistischen Massen zum Zwecke der Proletarierhebung der Massen. Die französischen Kommunisten hätten für dieses Abkommen nur eine Bedingung gestellt, nämlich, daß die spanischen Kommunisten ihre Kameraden in Spanien fallen zu unterstützen hätten.

Eine Parade in Madrid gestört.

Madrid, 14. April. Bei der militärischen Parade am Dienstag aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens der spanischen Republik unter der Teilnahme der Bevölkerung und sämtlicher städtischen und kantonalen Behörden der Castellana abgehalten wurde, wurden gegenüber der Präsidialtribüne und neben der Tribüne, auf der der diplomatische Korps Platz genommen hatte, von unbekannten Tätern Feuerwerkskörper entzündet. Da die Explosionen der Feuerwerkskörper im ersten Augenblick die Biskolenschiffe gehalten wurden und man an einen kommunistischen Überfall dachte, entstand unter den Zuschauern eine Panik, die sich jedoch bald legte. Die Parade wurde fortgesetzt.

Bei den Feuerwerkskörpern handelt es sich um solche gleichen, wie sie auch auf den spanischen Jahrmärkten abgebrannt werden.

Die Kommunisten versuchten, sich mit ihren roten Fahnen der Parade anzuschließen, wurden jedoch von der Polizei daran gehindert. Kurz nach dem Aufbruch wurden von Kommunisten Flugzettel verteilt und auch an den Tribünen des Diplomatischen Korps hinaufgeworfen.

Schatten über Helgegaard

Von dem Dichtern Hans Christian Andersen

33) (Nachdruck verboten.)

Als die Lichter von Helgegaard wie gelbe Enten- augen durch das abendliche Dunkel blinkten, bemerkte Ragna gemessen: „Papa ist nicht zu Hause.“

„Wirklich?“ antwortete Gunnar bösschleischhalber. Dann hielt der kleine Korbwagen vor der Haustür. Die rannte herbei, und es entstand das gewohnte geschäftige Lärmen einer späten Ankunft.

„Wiederheim!“ sagte Ragna hastig und stieß mit dem Kopf nach ihm — ihre jugendhafte Art zu grüßen. Aber da bemerkte sie, wie Gunnars Blide wie verzaubert und entrückt an einem Punkte hing, der sich hinter ihr befanden mußte — und unwillkürlich wandte sie sich um.

Warme, röllische Helle, wie eine rotbeschränkte Lampe sie nur hervorzubringen vermag an einem behaglichen Winterabend, floß durch die offene Tür und tauchte alles in einen Schein des Lebens und der Freude. Besonders aber die feine Frauengestalt, die da auf der Schwelle stand und Ragna froh junzte.

Das war ein Empfang! Kein Vorwurf, kein Schelten. Langsam ging Magdalena die wenigen Stufen herunter bis zum Wagen. Der helle Schein folgte ihr; Gunnar konnte sich nicht satt sehen.

„Ich danke Ihnen“, sagte eine Stimme, die dem jungen Menschen durch Mark und Bein ging, er wußte nicht warum.

Die schöne Frau legte ihren Arm um Ragna, die neben ihr, bloß und farblos, fast schattenhaft wirkte.

„Die schöne, herrliche Frau!“ Gunnar wiederholte die törichtsten und banalen Worte wie Felle eines Gebets, einer Sturie, irgendeines hohen Gedichts.

Und bis er sich besann, sah er auf seinem Wagen und all der Glanz, das Wunder, das Fremde und Unbegriffene, war hinter ihm verpuffen.

Er erzählte nichts zu Hause von seinem Erlebnis, nicht einmal Liv.

So sah Gunnar Sörensen Magdalena als Lichtgestalt. Sie hatte für ihn weder etwas Gefordertes, noch Gepestisches — sie war die Verklärung.

Aber Ragna sah, von rasender Eiferjucht geplagt, auf dem Betrand. Sie war aus dem Gleis geworfen. Wüthte nicht, wen sie mehr verabscheute, den Assessor oder Gunnar. Die Furcht vor etwas Unvermeidlich Kommendem, vor einer unentrinnbaren Gefahr senkte sich mit bleierner Schwere auf sie hernieder.

Und so empfand sie es dankbar, daß Magdalena heute gar keinen Versuch mehr machte, sich ihr zu nähern.

Früher als erwartet, kehrte der Großvater von seiner Reise nach der Hauptstadt zurück. Und alle, die ihn sahen, stannten über die Veränderung, die mit diesem Manne vorgegangen. Ragna, die ihm wie gewöhnlich schon die Hand hinreichte, kiff er spahend ins Ohr. Die schenkte er eine Krone. Jomfru Koren klopfte er auf die Schulter. Er lachte viel und laut, ließ umher wie einer, der sehr lustig oder sehr nervös ist.

„Gute Geschäfte, Jomfru Koren!“ rief er händereitend. „Ja, die Hauptstadt, die Hauptstadt. — Wo übrigens befindet sich Magdalena? Hat sie meine Abwesenheit bemerkt, um anzureisen?“

„Dazu brauchte sie des Großvaters Abwesenheit nicht abzuwarten“, entgegnete Jomfru Koren mit deutlicher Zurückweisung.

Helle lachte wie über den besten Witz. Und dann ging er sie zu suchen.

Seine Stirn war gerötet; er fand Magdalena bei den weißstämmigen Birken, wo die sonst rastlos Tätige unter den jungen Bäumen stand wie ein Teil von ihnen. Ebenso still und ebenso licht. Denn sie trug heute zum erstenmal ein weißes Kleid, vielleicht auch nur eine weiße Schürze.

„Weiße Konnet!“ dachte Helle Gröndal, und verzehrendes Feuer glomm in seinem Bild.

Die Birken waren mit jungen Flatterknochen behängt wie mit Hunderten von Schmetterlingen. Das Wasser klatschte an die Ufer; es war von jenem reinen, durchsichtigen Blau, das den Himmel getrunken hat.

Erst als er dicht hinter ihr stand, wendete Magdalena das Haupt, und er fühlte, daß sein Raben sie nicht überraschte.

„Aun, Magdalena“, begann er sehr leise, ihre Schulter fast mit seiner Brust berührend. „Die Würfel sind gefallen. Die schöne Ingre hat sich wirklich auf der Santa Maria eingeschiffi, woran ja übrigens kein Zweifel war. Man hielt mich wohl für ein wenig irrsinnig auf den Bureaus, nicht viel fehlte, und man hätte mir den Puls gefaßt.“

Sein heißer Atem freiste ihre kühle Wange. Doch ihr fülltes Angesicht veränderte sich nicht.

„Ich habe Schritte getan, eine Lobeserklärung zu erlangen. Bis jetzt hatte ich kein Interesse daran. Denn daß ich Witwer war, haben vierzehn verlorene und wiederbringliche Jahre mit in die Seele gefehrt und mich tieflich gebrannt, wozu brauchte ich da einen Schein? Freilich liegt die Sache anders. Ingre ist tot. Aber Magdalena lebt. Ich — biete Ihnen meine Hand an, Magdalena.“

„Alles übrige haben Sie mir ja schon genommen. Ich werde heiraten. Das ist mein fester Vorsatz.“

Ein Leuchten brach aus ihren Augen, doch schon sanken die Lider darüber hin.

„Nicht heiratet man nicht“, antwortete sie und legte ihren schmalen Körper an eine der Birken. Und die bunten Schmetterlinge an den Zweigen begannen zu zittern.

Helle Gröndal hielt den Atem an. Das Sprechen wurde ihm schwer.

„Und warum?“ Er bewegte kaum die Lippen. „Sie gesteh — all die besonderen Umstände Ihres Erscheins in diesem Hause — Ihre wechselnde Gestalt und das Wunder, das Sie zu einer Reinkarnation von Ingre schuf, — dies alles hat mir ein Grauen eingeblöht, bis ich sogar dieses Grauen liebte — aber jetzt, Magdalena, ist mir kein anderer Wunsch geblieben, als der — mein Dasein in deinen Schoß zu betten und die fürchterliche Qual der letzten Jahre zu vergessen.“

„Sie täuschen sich“, sagte Magdalena sanft. „Sie haben noch viel Wünsche. Doch mir ist es nicht gegeben, sie zu erfüllen. Meine Aufgabe hier ist, die Mutterrolle zu spielen. Meine Aufgabe hier ist, die Mutterrolle zu spielen.“

„Dann ist eben meine Mission zu Ende, und ich werde gehen.“

„Und dann — und dann, Magdalena?“ drängte Helle stürmisch.

„Dann ist eben meine Mission zu Ende, und ich werde gehen.“

„Und ich?“

„Sie?“ Magdalena lächelte beinahe mit Schilmer. „Ihr Los voraussetzen, ist mir nicht vergönnt. — Aber ich glaube, es wird Zeit, Jomfru Koren ihre Suppe zu geben.“

Fast brutal umschloß er ihr Handgelenk mit seinen inneren Aufregung eiskalten Fingern.

(Fortsetzung folgt.)

Italienisc
Rom, 14.
wendet sich das
tungen Kotzig a
rung des „Dail
See bis jetzt
werden sei und
Hierauf erwie
der um ge
Ere, der sich
brünte. Die
Ingenlage. D
ein Wunsch
ich wä h“
italienische V
lichen Irrtum
Auf den v
im Lana-See
gnet das „G
kieren Bergleid
grau zu sein,
italienischen Sol
Friedung den G
In unterri
Blättern
lung des ab
langenze, daß
habe englische
den Subangren
Die Auf
Italien
Genf, 14.
Guch hat de
Schwe
11.6. — In
Chiermont
Eberstränge in
Luzerne“ ein
menschleben
magianer Stob
der Hagen sell
gelauer Füh
wunderhaft ge
wies, fuhr i
Grängaben
die Fischen. D
was mit eines
Grängaben
heute Sluaci
den Baum ge
den schwer de
liegen. De
vernehmlich
was vertriebe
wurden in
man schweben
werden kein.
Kaufkap
wurde eine
wunder der
verfügen in
Wien
der Unglücksfa
wurde sich der
angehörte
Tidehoch
wie. Die jure
Erklärung dur
beim österr



Italienisch-englische Reibereien.

Pressfehde um den Tana-See.

Rom, 14. April. Unter dem Titel „Entgleisungen“ wendet sich das halbamtliche „Giornale d'Italia“ in einer letzten Ketzerei auf der ersten Seite scharf gegen eine Erklärung des „Daily Express“, in der es hieß, daß „der Tana-See bis jetzt als ein englischer See betrachtet werden sei und immer ein solcher bleiben werde“.

Hierauf erwidert das „Giornale d'Italia“, der Tana-See sei, oder um genauer zu sein, war ein abessinischer See, der sich jetzt in der Hand der italienischen Soldaten befindet. Dies sei die augenblickliche unbestreitbare Tatsache. Daß er als englisch angesehen werde, könne ein Wunsch oder allenfalls ein „Hinterdreppengewort“ sein. Es sei kaum zu begreifen, so schreibt das italienische Blatt weiter, wie der „Daily Express“ einen solchen Irrtum habe aussprechen können.

Auf den von der englischen Zeitung zwischen der Lage im Tana-See und dem Suezkanal gezogenen Vergleich entgegnet das „Giornale d'Italia“ abschließend: „Lassen wir diesen Vergleich ruhig bei Seite. Ein Vergleich muß, um genau zu sein, homogene Begriffe enthalten, aber die italienischen Soldaten würden gegebenenfalls bereit sein, jeder Versuchung den Gegenstand zu verweigern“.

In unterrichteten Kreisen erklärt man zu der in englischen Blättern befundenen Beunruhigung über die Behauptung des abessinischen Zollpostens Gallabat an der Südgrenze, daß man in Italien keine Besorgnisse wegen der Nähe englischer und italienischer Truppen zu beiden Seiten der Südgrenze hege.

Die Aufhebung der Sklaverei in den besetzten Gebieten.

Italienische Mitteilung an den Völkerbund.

Genf, 14. April. Der italienische Unterstaatssekretär Gualdi hat dem Generalsekretär des Völkerbundes ein

Schreiben über die Aufhebung der Sklaverei in den von italienischen Truppen besetzten Gebieten Abessiniens zugehen lassen mit der Bitte, es allen Völkerbundsmitgliedern sowie den Mitgliedern des Dreizehnerausschusses und des Sklavereiausschusses bekanntzugeben. Dieses Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Am 2. März hat die italienische Regierung bereits Gelegenheit gehabt, den Völkerbund die Verordnung des Oberkommissars für Ostafrika vom 14. Oktober 1935 zur Kenntnis zu bringen, worin die Sklaverei in den Gebieten der Provinz Tigre, die Italien aus wohlbekannten Gründen zu besetzen genötigt war, feierlich für abgeschafft erklärt wurde. Gleichzeitig wurde der entsprechende lautende Erlaß des Gouverneurs von Somaliland für die an die italienischen Kolonien grenzenden abessinischen Gebiete, die unter den gleichen Umständen von Italien besetzt wurden, mitgeteilt. Im Anschluß hieran beehre ich mich mitzuteilen, daß Marschall Badoglio unter dem 12. April in Matalle folgenden Erlaß verliedet hat:

Völker von Tigre, von Amhara, von Godjam hören: Die Sklaverei ist der Rest einer alten Barbarei und dort, wo die italienische Fahne weht, kann es keine Sklaverei geben. Deshalb ist in Tigre, in Amhara und in Godjam, überall wo die italienische Fahne weht, die Sklaverei abgeschafft. Ich habe den Kauf und Verkauf von Sklaven verboten. Die Sklaven, die in euren Ländern sind, sind befreit. Diejenigen, die Hilfe brauchen, sollen sich bei den italienischen Behörden melden. Sie werden Hilfe und Schutz erhalten. Wer die Bestimmungen dieses Erlasses übertritt, wird entsprechend dem Gesetz bestraft.“

Diesse befehlt.

Rom, 15. April. Das neueste Fronttelegramm Marschall Badoglios wird als amtlicher Heeresbericht Nr. 185 veröffentlicht und hat folgenden Wortlaut: Unsere Truppen sind Mittwoch früh in Diesse einmarschiert.

Aus aller Welt.

Schwerer Autounfall eines Fußballstars. — Zwei Tote, zwei in Lebensgefahr. — Am Donnerstag gegen 23 Uhr ereignete sich auf der Oberstraße in Warrnsdorf i. B. in der sogenannten „Dolbenstraße“ ein schweres Kraftwagenunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein schicksaliger Junger Stobawagen, in dem sich außer dem Fahrer, der seinen Wagen selbst steuerte, noch fünf Mitglieder des Jungwägenklub befanden, die am Nachmittag in Warrnsdorf gegen den Warrnsdorfer Fußballklub gespielt hatten, fuhr in der Kurve mit voller Wucht über den Graben hinaus in den Wald und prallte dort gegen die Bäume. Durch den Anprall wurde das Dach des Wagens mit einem Knack abgerissen und die Insassen in den Graben geschleudert. Während der Jungwägenfahrer Stobawagen, der mit dem Kopf zwischen den Wagen und dem Baum geriet, sofort tot war, wurden die übrigen Insassen schwer verletzt und blieben bewußtlos am Straßenrand liegen. Der Fahrer erlitt nur leichte Verletzungen und veranmündungslos. Auf dem Transport ins Krankenhaus verschied der Soldat Elias. Die anderen Verunglückten wurden ins Haidauer Krankenhaus gebracht; zwei von ihnen schweben in Lebensgefahr. Der Fahrer soll angeheilter sein.

Fünfköpfige Familie durch Gas vergiftet. In Halle wurde eine aus einem Ehepaar, zwei Kindern und der Schwester der Ehefrau bestehende Familie am Dienstagmorgen in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Wie die Kriminalpolizei dazu mitteilt, liegt der Unglücksfall vor. Aus noch nicht festgestellter Ursache wurde durch ihren Wiener Geschäftsträger am Dienstagmorgen beim österreichischen Außenminister Berger-Waldenegg

Vorstellungen in der Angelegenheit der Versicherungsgesellschaft Phoenix erhoben. Dem Vornamen nach soll der Geschäftsträger darauf hingewiesen haben, daß die von der österreichischen Regierung durchgeführte Regelung der Phoenix-Angelegenheit gegen die verschiedenen Vereinbarungen verstöße, die zwischen der österreichischen und der tschechoslowakischen Regierung sowie zwischen den staatlichen Versicherungsaufsichtsbehörden in Wien und Prag im Laufe der Jahre geschlossen wurden.

Rechnungsrat im österreichischen Innenministerium verhaftet. Der Rechnungsrat im Innenministerium, Toth, wurde am Dienstag in Haft genommen. Eine Überprüfung der von ihm durchgeführten Kassenführung im Innenministerium hat ergeben, daß er im Laufe der letzten Jahre rund 250 000 Schilling unterschlagen hat.

Henri Chéron gestorben. Der ehemalige französische Minister und Senator Henri Chéron ist am Dienstagmorgen an den Folgen einer Blinddarmentoperation im Alter von 69 Jahren gestorben. Chéron begann im Jahre 1906 seine politische Laufbahn in der französischen Kammer. 1913 wurde er in den Senat gewählt. Nachdem Chéron bereits unter Clemenceau das Amt eines Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium bekleidet hatte, gehörte er später als Arbeitsminister, Landwirtschaftsminister, Finanz- und Justizminister fast allen Regierungen von Poincaré bis Doumergue an. Am Oktober 1934 nahm er im Anschluß an den Stavisky-Skandal seinen Abschied.

Generalkonferenz der nordfranzösischen Bergarbeitergewerkschaft. Auf einer Generalkonferenz der Vertreter sämtlicher Gewerkschaften des nordfranzösischen Kohlenbeckens in Lens wurde beschlossen, am 1. Mai in den Generalstreik zu treten. Als Grund für diese Maßnahme wird angegeben, daß die Vergünstigungen, die den Arbeitern über Logi zugestanden wurden, ungenügend seien, und daß die Untertagearbeiter nicht einmal diese Vergünstigungen erhalten hätten. Der Landesverband der Untertagearbeiter hat sofort nach Bekanntwerden dieses Beschlusses eine außerordentliche Landesversammlung für den

kommenden Montag einberufen, auf der die Ausdehnung des Generalstreiks auf das gesamte französische Kohlenbergengebiet zur Verhandlung gestellt werden soll.

Streik in Gzenstoschau. In einer Metallfabrik in Gzenstoschau trat am Osterabend die gesamte Belegschaft von 430 Personen in den Streik. Die Arbeiter besetzten die Fabrik und beschloßen, solange zu feiern, bis die Direktoren auf die beabsichtigte Lohnsenkung verzichteten. Der Streik nahm bisher einen ruhigen Verlauf.

Englischer Ostasiendampfer aufgelaufen. — Der größte Teil der chinesischen Kunstausstellung an Bord. Aus Gibraltar kommt die aufsehenerregende Nachricht, daß der 16 700 Tonnen große englische Ostasiendampfer „Ranpara“, in dessen Laderäumen sich der größte Teil der unschätzbaren Werte der chinesischen Kunstausstellung befindet, die vor kurzem in London ihre Tore schloß, auf der Höhe von Mallorca auf einen Felsen aufgelaufen ist. Die „Ranpara“ soll die Gegenstände der Kunstausstellung, die die chinesische Regierung leihweise zur Verfügung gestellt hat, wieder nach China zurückbringen. Ihre wertvolle Ladung ist unversehrt. Obwohl der Dampfer nicht in unmittelbarer Gefahr schwebt, sind zwei Schlepper der englischen Admiralität zur Hilfeleistung abgegangen. — Wie aus Gibraltar weiter gemeldet wird, ist es bisher trotz aller Bemühungen nicht gelungen, den Dampfer „Ranpara“ wieder flott zu machen. Versuche der Schlepper, das 17 000-Tonnen-Schiff aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, scheiterten bisher. Unter der ungeheuren Beanspruchung rissen die Schlepptaue. Weiter Flottmachungsversuche sollen heute vormittag unternommen werden. Die Fahrgäste sind bereits mit Zubringerbooten an Land gebracht worden. Der englische Dampfer „Barrabool“, der sich auf dem Wege nach Australien befindet und bereits Gibraltar passiert hatte, ist angewiesen worden, nach der Unfallstelle zurückzukehren, um einen Teil der Fahrgäste zu übernehmen. Die Ausladung der chinesischen Kunstschätze wird vorläufig nicht für nötig erachtet, da sie sich in feiner unmittelbarer Gefahr befinden sollen. Die Kunstschätze, deren Wert auf rund 200 Millionen Mark geschätzt wird, sind nicht versichert.

Mexikanische Kirche mit wertvollen Kunstschätzen in Brand gesteckt. Die berühmte San-Francisco-Kirche in Guadaluajara (Zalisco) wurde am Dienstag von Verbrechershänden in Brand gesteckt. Wertvolle Kunstschätze sind vernichtet worden.

Der Wassereintritt auf dem Kalischacht in Hedwigsburg.

Wolfsbützel, 15. April. Das Unglück in Hedwigsburg hat seit Sonnabend immer größere Ausmaße angenommen, so daß der Trichter inzwischen einen Durchmesser von 150 Metern angenommen hat. In seinen unerfülllichen Schlund hatte er bis zum Sonnabend mittags schon die letzte Mauer eines dreistöckigen ehemaligen Fabrikgebäudes hinabgezogen. Nunmehr ist auch der 60 Meter hohe Schornstein dem Kraterrand so nahe gekommen, daß nur noch die starke Untermauerung ihn bisher vor dem Sturz bewahrt hat. Auf der anderen Seite des Trichters ist inzwischen ein Teil der Schmiede in den Schlund hinabgerissen worden. In etwa 30 Meter Tiefe schwimmen auf der Oberfläche des Kratersees die ununterbrochen in Bewegung ist, Hunderte von Balken, sowie Holzteile aus den verschwundenen Gebäuden. Seit Dienstag morgen ist eine gewisse Brühung an der Einbruchsstelle festzustellen. Die Häuser, die vorwiegend geräumt wurden, dürfen nicht wieder bezogen werden. Es müssen daher für die betroffenen Volksgenossen neue Wohnmöglichkeiten geschaffen werden.

Arbeitslosenausreitungen in Lemberg.

Warschau, 15. April. In Lemberg zerrümpelten am Dienstag Arbeitslose die Schaufensterheben einer Reihe von Geschäften. Anschließend versuchten sie einen Demonstrationszug. Ein Polizeibeamter der eingriff, mußte von der Schutztruppe Gebrauch machen. Davon wurde ein Arbeiter getötet und ein anderer verletzt. Ein größeres Polizeiaufgebot konnte schließlich die Demonstranten vertreiben.

Schweres Bergwerkunglück in Japan. Bisher 49 Tote.

London, 15. April. Wie aus Fukuoka in Japan gemeldet wird, stürzte im Kohlenbergwerk Tazakuma ein Förderort mit 82 Bergleuten über 650 Meter tief in einen Schacht hinunter. Bisher wurden die Leichen von 49 Bergarbeitern geborgen, 20 weitere sind schwer verletzt.

Schatten über Helgegaard

WILHELM WILHELMSON, Roman von Christian Frickwald (Nachdruck verboten.)

Hast! Nicht! So! Wir leben in der Welt, Schwester Magdalena, und schweben nicht alle in der Luft, je nach dem was uns paßt, als Vogel, als Staubatom, oder als Geisteswesen. — Sie sind noch jung. Ich, wie die meisten, begehre nach Jahren. Es schickt sich nicht für Sie, auf die Dauer mit mir unter einem Dache zu hausen, unter was für einem Namen auch immer. Ich bin auch Nagua den guten und meines Hauses schuldig“, schloß er erbarungslos.

„Ach! Magdalena schüttelte den Kopf und blinzte über das Meer — seit wann kümmert Helle Grönland sich um das Geschick der Leute? Aber mir ist das was verzaubert, ich höre es nicht mehr. Sie wollen mit mir Leuten laugen, was keinem irdischen Joch ins Netz geht?“

„Ich werde Nagua in Venison schicken. Dann brandet Ihre Wiffson von selbst“, rief er mit verzweifelter Stimme. — Sie machte sich langsam frei.

„Auch ohne dies geht das viel schneller als Sie meinen“, sagte sie, und eine große Traurigkeit legte mit ihrem Male ihre Schatten über das schöne Gesicht.

Helle klammerte sich an diese Trauer wie der Ertrinkende an einen Strohballen. —

„Bergib mir, Ingre, ich bin roh gewesen!“ brach es aus ihm hervor. „Du kommst aus einer anderen Welt und hast mich über Menschenbegriffe — kann es Gottes, dein Name sein, die Tochter zu behüten, daß ihr Fuß nicht an einen Stein höhe — und den Vater zu vernichten?“

„Wo ist hier Wille! Alles Geschehen folgt einem ewigen Gesetz.“

Sie hatte ihn verlassen. Aber das flüchtige Moos, wo sie stand, spielte ein schüchternen Sonnenstrahl. In der Luft lag eine helle Wärme und fante sie die Fläche des von Regen wie von Karben durchrisenen Meeres. Und unklar warf es die Geheimnisse seiner unburchforchten Tiefen an die Ufer des Menschenandes: Rufe und Schreie, die Finger hat der Staubfäden besaßen, leuchtende, räuberische Finger — durchscheinende, zahllose Opalangen voll Oer, die stumps und matt glöhien — Holz und Tang und Karitäten, aus

Schiffbrüchen herrührend — und noch viel mehr und größere Geheimnisse.

„Und ich gebe es nicht auf“, geisterte Helle Grönland in dieser Stunde.

Er sah das Meer mit anderen Augen an. Ihm schien, als müsse er mit ihm um eine Weile kämpfen. Wie sehr das Meer sein Feind war ... ob es im Nordlandsturm brüllte, ob es im Jauerbann der neunzig heißen Nächte schmeichlerisch glüste und lockte — immer sein Feind.

Am Ufer lief er hin und her wie jemand der etwas verloren. Nagua kleines Boot „Lysning“ schaukelte sich an seiner Kette, die Kette tauferte in ihrem Ring, der in einen wuchtigen, grobbehauenen Stein eingelassen war. Das alles war so fremd, so voll Verheißungen baldiger Frühlingssfahrten auf der lustigen Wasserpromenade.

„Wohin man denn, was da unten lag?“ Am Nachmittag begaben sich allerlei merkwürdige Dinge, wenigstens für Helgegaard merkwürdig: Es kamen nämlich Visten.

Schon früh hatte die Amtmännin in Bragesholm den zweifelhafte Prunkschlitten bestellt, den Schlittenshengen in Handschuhen. Das verstaubte ungeheures Aufsehen im Städtchen, und als die Suppe hereinkam, blieb es in jedem Haushalt: „Die Amtmännin macht heute Visite auf Helgegaard.“

„Wem will sie denn Visite machen?“ drammte Kaufmann Sörensen als argwöhnisch. „Eine Hausfrau ist nicht dort, sollte sie es aus dem Großierer abgesehen haben?“

Neel Rosenhjelms erlebte die Abfahrt vom Fenster aus. Nun kam die ihm zuvor — und er hatte doch ebenfalls ein Gefühl, daß er nur an den nach Norden gelegenen Hängen behauptet hatte.

Er war mit sich im Reinen. Die leichte Katerstimmung angehender Ehebandanten verließ dem im Tageslicht kaum merklich verwitterten Gesicht einen Anflug von aschigem Grau.

„Liebt er Nagua eigentlich?“ Er lachte etwas melancholisch. Mit sechsundvierzig liebt man anders als mit zweiundzwanzig. Man liebt geordneter, vernünftiger. Und man weiß einen reichen Besitz, einen guten Namen und angenehme Verzierungen zu schätzen.

Die Amtmännin mußte bald merken, daß der Prunkschlitten ein unglückseliger Einfall gewesen war. Mit obrenbetäubendem Krachen segte er auf der braunen, schneefreien Lehmkruste des Bergweges dahin, um schließlich ganz lebend zu bleiben und weder vorwärts noch rückwärts um einen Deut vom Platze zu weichen. Der Schlittenshenge schob mit den weichen Handschuhen nach, die Amtmännin fleg aus und zog das arme Pferd am Zaum, bis es die Junge aus dem Halse rechte und die Augen verdrehte. Alle Mühe und alles Zureden blieben vergeblich, und die Dame mußte sich schließlich bequemen, ihren Weg zu Fuß fortzusetzen.

Ihr war, als müsse sie zerfliegen. In den tiefen Wegfurchen stand das Wasser und garnierte den Saum ihres viel zu langen Kleides mit einer breiten Kruste von Lehm und Moor.

Die Amtmännin prustete und hustete, und da sie den Herrenhof endlich wie einen rechten Erug und Räuberfang sein schwärzliches Dach aus dem dicht gebuschelten Wildgarten reden sah, kam ihr ein großer Teil ihrer mühen Zuversicht abhanden.

Und wie greulich alle diese geschnittenen Schadel und Fragen; man hatte es hier wohl mit einem alten Heidenloch zu tun, und da packte Nagua hin, jawohl, und es wurde Zeit für die Stadt, sich diese Nachbarschaft einmal genauer anzusehen.

Wieder in ihrem Fahrwasser, setzte die Amtmännin den messingenen Türklöpper in Tätigkeit. Bewahre uns, wie das Schalte. Wenn man sie nun einfach draußen stehen ließ? Mit dieser Möglichkeit hatte die Dame nicht gerechnet und es wurde ihr schweiß bei dem bloßen Gedanken daran.

Eine eigentümliche Leere schien überhaupt im ganzen Hause zu herrschen. Auch der Hof war wie ausgestorben, nicht einmal ein Huhn pickte im Sande, kein Hund bellte. Die Amtmännin ergriff den Messinggriff und schleuderte ihn mit Gewalt zurück. Es dröhnte gleich Donnerschlag, die erste Stunde nach Mitternacht verkünden — eins!

„Na, endlich!“ Die Amtmännin lief wie eine Fregatte mit vollen Segeln in den sicheren Hafen ein. Im Dunkeln stolperte sie über eine Stufe, aber da half ihr eine unsichere Hand durch die Finsternis der fensterlosen Diele und geleitete sie in ein Zimmer, das vom Widerschein des Meeres und des Himmels blau war.

Der Besuch lockerte die Hutbänder und fand jetzt erst Gelegenheit, das hilflose Wesen zu beaugenscheinigen. Sofort fuhr die arg Erbitte mit beiden Händen nach dem Magen. Sie fühlte ein starkes Bohren in der Herzgrube, als lehre jemand ein Messer in ihr um.

(Fortsetzung folgt.)



Wir arbeiten für Volk und Führer!

An alle Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen und Mitglieder der NSDAP im Gau Sachsen!

Dank der Stofkraft der Nationalsozialistischen Bewegung ist innerhalb drei Jahren in der NS-Volkswohlfahrt die größte Wohlfahrtsorganisation der Welt entstanden. Die NSDAP hat ungeheure Aufgaben übernommen und ist dabei nicht nur wirtschaftliche und gesundheitliche Schäden aus der Systemzeit vom deutschen Volkskörper zu nehmen, sondern auch die Wohlfahrt aller deutschen Volksgenossen im nationalsozialistischen Sinne herzustellen. Die Aufgabe der NSDAP, die ihr der Führer übertragen hat, ist die Schaffung eines gesunden und erbstarken deutschen Volkes.

An dieser Aufgabe arbeiten heute im Gau Sachsen annähernd 100.000 Helfer und Helferinnen, und 480.000 Mitglieder bilden die sichere Grundlage für die künftige Arbeit. Wir dürfen jedoch mit dem Erreichten nicht zufrieden sein, denn der Einsatz aller deutschen Männer und Frauen ist nötig, um in den kommenden Jahren des Aufbaues an der Verwirklichung unserer Ziele zu arbeiten.

Deshalb muß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, soweit sie wirtschaftlich in der Lage sind, Mitglied der NSDAP werden!

Dies wollen wir im kommenden Sommerhalbjahr erreichen, und deshalb rufe ich alle Mitarbeiter und Mitglieder zu einer großen Werbeaktion auf. Kein Helfer und keine Helferin darf sich mit dem bisher Erreichten begnügen, und neben der Erfüllung unserer großen Sommeraufgaben muß jeder und jede eine unbeschränkte und tüchtige Werbearbeit leisten.

Am Ende der Sommerarbeit und mit Beginn des Winterhilfswerkes 1936/37 muß die NSDAP im Gau Sachsen eine schlagkräftige Organisation von 600.000 einflussreichen, opferwilligen deutschen Männern und Frauen darstellen.

Der Dank für diesen erhöhten Einsatz wird uns aus den strahlenden Augen gesunder Kinder und aus den glücklichen Gesichtern gesunder deutscher Familien entgegenkommen, denen die Hilfe der neuen Mitglieder zugute kommt.

Nun ans Werk, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen! Mit vereinter Kraft werden wir auch die nächste Etappe unserer Arbeit erreichen! Wir leisten diese Arbeit für Volk und Führer!

Heil Hitler!

gez. Böttner, Gauamtsleiter

Jungjahrgang 1926

Beginn der Jungvolkwerbewoche

Mit dem 15. April setzte in ganz Sachsen schlagartig die große Werbewoche des Deutschen Jungvolkes ein als letzter Ruf an alle die Jungen und Mädchen, die aus irgendwelchen Gründen noch immer nicht in den Reihen der nationalsozialistischen Jugend stehen. Eine Woche lang werden die Trommeln dröhnen, eine Woche lang wird das Deutsche Jungvolk um das Vertrauen der deutschen Elternschaft werben, eine Woche lang an alle Außenstehenden die Frage gerichtet: Warum steht Du noch nicht im Deutschen Jungvolk?

Das Ziel dieses großen Werbefeldzuges ist, in diesem Jahr den gesamten Jahrgang 1926 im Deutschen Jungvolk und in der Jungmädelschaft zu erfassen, um somit die Voraussetzung für die einheitliche Erziehung und Ausweitung eines ganzen Jahrganges der deutschen Jugend im nationalsozialistischen Sinn zu schaffen.



Sommerprossen
Verwenden Sie
vertrauensvoll
Früh's
Schwammcreme
Öffnen Sie vorher
das Pöppel-Gelck
sanft abkratzen
Aphrodisie

Frisier-Salon Gross.

Christl. Frauendienst
Dienstag, den 21. April
abends 8 Uhr
Berjammlung
in der Bahnhofs-Wirtschaft
Nord (Gruhk). Um recht
zahlreichen Besuch bittet
die Frauendienstleiterin.



Lesen Sie diese Woche
Die Grüne Post!

Heute neue Nummer. 20 Pf.

Buchhandlung Hermann Rühle.

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

- Feiertag:**
Jahrgang 2. - Tu. Bernsdorf 2. 10:1
Eine einseitige Angelegenheit. Jahrgang spielte dauernd überlegen und gewann das Spiel in dieser Höhe verdient.
 - Feiertag:**
Jahrgang 2. - Tu. Rabenburg 2. 10:1
- Vorschau für Sonntag!
- Jahrgang 1. - Germania Bernsdorf O.S. 1.**
Anstoß 17 Uhr, Jahnplatz. Vorher, um 16.30 Uhr spielt
Jahrgang 2. - Bernsdorf 2.

Die Jungvolkwerbewoche wurde am Mittwoch mit einem Appell in den sächsischen Volks- und höheren Schulen eingeleitet. Dieser Appell sollte den Jungen und Mädchen im Jungvolkalter den Weg zeigen, den die Pflicht ihnen weist: den Weg des Dienstes für Führer und Volk. Die Feierstunde war von Liedern und Sprechchören umrahmt; in ihrem Mittelpunkt stand die Verlesung eines Aufrufs des kommissarischen Leiters des Ministeriums für Volksbildung, Hg. Göpfert. In Ansprachen setzten sich die Schulleiter und Lehrer für den Eintritt der Jungen und Mädchen in Jungvolk und Jungmädelschaft ein.

Zahlreiche sächsische Schulen haben bereits erfreulich hohe Erfassungsziffern zu verzeichnen. Schon in den letzten Monaten gingen bei der Gebietsreinigung Meldungen von einer vollständigen Erfassung der Jugend in Jungvolk und Jungmädelschaft an mehreren sächsischen Schulen ein. Im Zug der neuen Werbeaktion meldete am Mittwoch unter anderem die Volksschule in Biegau Augustusbad, daß ihre Schüler mit 96 v. H., die Schülerinnen vollständig von der nationalsozialistischen Jugend umfaßt sind.

Es geht um die Zukunft unseres Volkes!

Der Aufruf des kommissarischen Leiters des Sächsischen Volksbildungsministeriums, Hg. Göpfert, lautet:

Eine einzigartige Einheit von Führer und Volk ist vor unseren Augen lebendig geworden, wie sie nie zuvor in der deutschen Geschichte vorhanden gewesen ist. Das deutsche Volk und der Führer haben sich zu einer untrennbaren Einheit der Treue, der Ehre und des Glaubens verbunden zu einer Einheit, die nicht nur die deutschen Männer und Frauen, sondern auch die Jugend in sich schließt.

Nun gilt es, die einmal errungene Einheit für alle Ewigkeit zu sichern und zu festigen. In der gleichen Geschlossenheit, mit der am 29. März das deutsche Volk seine Treue zum Führer bekundete, muß sich jetzt die deutsche Jugend einmütig einsetzen und mitarbeiten an der Gestaltung der deutschen Zukunft.

Hitler-Jugend und Schule sind die beiden Erziehungseinrichtungen, die in lebendiger Zusammenarbeit der jungen Gesellschaft des Führers das Aufsteigen geben zur Bewältigung ihrer künftigen Aufgaben. Jeder Junge und jedes Mädchen gehört darum auch in die HJ.

Es geht nicht um „Dich“, um Dein Ich, sondern um die Einheit und Stärke und damit um die Zukunft unserer deutschen Nation. Die Einheit der Jugend von heute aber ist die Stärke und die Kraft des Volkes von morgen. Deshalb, deutscher Junge, deutsches Mädchen, gibt es für Dich nur einen einzigen Weg:

Du gehörst in die HJ!

Bodenentrümpeln - dreifach betrachtet

Die Zeiten sind vorüber, in denen der Luftschutz als eine nicht unbedingt notwendige Einrichtung betrachtet und in denen seine Anordnungen als eine Belästigung angesehen wurden. Die meisten Volksgenossen haben vielmehr erkannt, daß mit solch kleinen Mühen, wie z. B. der Entrümpelung der Bodenkammern, nicht etwa dem Luftschutz oder dem Hauswert ein Gefallen getan wird, sondern daß sie dadurch den größten Nutzen erzielen. Nicht nur in Kriegsjahren stellen die vollgepfropften Bodenkammern eine große Gefahr dar, der Entrümpelung der Bodenkammern kommt auch in Friedenszeiten größte Bedeutung zu, was besonders daraus hervorgeht, daß durch die Entrümpelungsfeldzüge des Reichsluftschutzbundes in den letzten drei Jahren die Brandschäden wesentlich vermindert werden konnten.

Es braucht keiner Branddirektor geworden sein, um erkennen zu können, daß in einem entrümpelten Boden ein Brand in viel geringerem Umfang sich ausbreiten und vor allem viel schneller und wirksamer bekämpft werden kann als in einer Bodenkammer. In der neben Pappschichten und Holzleisten alte Matratzen und Sofas umherliegen. Man muß sich einmal vorstellen, welche Schwierigkeiten den Feuerwehrmännern entstehen, wenn sie erst eine Batterie leerer Flaschen und Eintischgäler, Möbel und andere Gegenstände wegräumen müssen, um an die Brandstelle heranzukommen. Dabei besteht die Gefahr, daß sie sich bei ihrem Rettungswerk durch die Scherben der zerplatzten Gläser und Flaschen schwere Schnittwunden zuziehen.

Niemand sollte die großen Aufgaben verkennen, die er vom 15. bis 22. April während der Entrümpelungswoche zu erfüllen hat. Noch immer gehen dem deutschen Volksvermögen jährlich etwa vier Milliarden durch Brandschäden verloren. Den Maßnahmen zur Schadenverhütung kann man aber wohl kaum besser zum Erfolg verhelfen als durch eine vorbildliche Entrümpelung der Bodenkammern. Dadurch trägt jeder dazu bei, dem Volksvermögen beträchtliche Werte zu erhalten.

Bei der Ordnung der Bodenkammern wird manch einer dies oder jenes entdecken, was sich irgendwie verwerten läßt; denn es soll ja nicht alles vernichtet werden, sondern manches Altmaterial ist heute gut verwertbar und bei seinem Verkauf kann sogar noch etwas herauspringen.

Mit manchem noch brauchbaren Gegenstand, der im eigenen Haushalt keinen rechten Verwendungszweck mehr findet, kann man der NSDAP bei ihrem Liebeswerk helfen.

Sollten gar alte Zeitungen auf dem Boden umherliegen, so dürfte ein Blick in diese verstaubten Blätter davon überzeugen, welche große Ausmaße früherer Brände erreichten. Heute liest man viel seltener von Dachstuhlbränden, bei denen auch die stärksten Bemühungen der Wehren ein Ubergreifen des Feuers auf das Gebäude nicht verhindern konnten; damals geschah aber auch die Bodenkammer einem Altpapierladen.

Letzte Nachrichten

Reichstreffen der Kreisleiter eröffnet

Die Tagung aller Kreisleiter der NSDAP auf der Odenburg eröffnete wurde durch Hauptdienstleiter Hg. Schiner in Anwesenheit von Gauleiter Schwede (Koburg) eröffnet. Hg. Schmeer umriß in seinen Einführungsworten Ziel, Aufgabe und Gestaltung der Tagung.

Reichsleiter Dr. Ley gab einen Ueberblick über seine Arbeit als Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront; er schilderte die Schwierigkeiten die zunächst bei der Machtübernahme sich dem großen Werk entgegenstellten und zeigte die grundrhythmischen neuen Wege, die die Nationalsozialistische Bewegung bei der Heranbildung des politischen Führernachwuchses beschritt.

Der Welterfolg der Zeppeline

Das Urteil einer englischen Zeitung

Der „Manchester Guardian“ bespricht in einem Leitartikel den großen Erfolg und die Aussichten der deutschen Luftschiffahrt.

Die Jungfernfahrt des „Hindenburg“, so heißt es in dem Aufsatz, habe die Erörterungen über die Aussichten des Luftschiffes als Transportmittel für weite Entfernungen wieder aufleben lassen. Zwar haben die vielen früheren Luftschiffunfälle dazu beigetragen, daß noch kein allgemeines Vertrauen in dieses Transportmittel besteht, aber die Deutschen, und nur die Deutschen sind jetzt in der Lage zu beweisen, daß die Fehlschlüsse auf konstruktive Fehler, stümperhafte Ausführung oder Unerfahrenheit in der Luftschiffnavigation zurückzuführen sind. Man wird sich selten darüber klar, daß die erfolgreiche Handhabung des Luftschiffes eine Kunst ist, die gelernt sein will. Die technischen Erfolge der Zeppelinluftschiffe stehen fest.

Die Gegner des Luftschiffes haben seit einem Dutzend Jahren immer wieder gelacht, daß Flugzeuge „halb“ regelmäßig den Atlantik überfliegen würden. Wir warten noch immer auf diese Wunderflugzeuge; niemand kann der Hoffnung Ausdruck geben, daß sie in diesem oder nächsten Jahr kommen werden. In der Zwischenzeit wird der „Hindenburg“ in diesem Sommer eine Reihe von Versuchsfahrten zwischen Frankfurt und Neapel mit Fluggästen ausführen. Die Reise mit dem „Hindenburg“ werde noch etwas billiger sein als mit dem neuen englischen Luxusdampfer „Queen Mary“. Auf der nördlichen Verkehrsroute über den Atlantischen Ozean müsse notwendigerweise ein Wettbewerb zwischen dem Luftschiffdienst und den schnellsten Luxusdampfern der Welt eintreten. Der „Hindenburg“ dürfte die Reise zwischen England und Amerika in etwa der halben Zeit eines Dampfers machen. Vom Standpunkt der Sicherheit könne man in der Wahl zwischen Flugzeug und Luftschiff nicht im Zweifel sein. Kein Flugzeug sei bisher bekannt worden, das auch nur eine halbe Stunde in einem Sturm über dem Atlantischen Ozean sich aushalten könnte, wenn der Motor verlagert. Das Luftschiff dagegen könne sicher, wie die Fahrt des „Hindenburg“ wieder gezeigt habe, wenn auch langsamer, seine Reise fortsetzen, selbst wenn mehrere Motoren verlagerten.

Verkehrsflugzeug im Sturm abgestürzt

Die sieben Insassen getötet

Das fahrplanmäßige Verkehrsflugzeug auf der Strecke Turin-Mailand stürzte am Mittwoch infolge des starken Sturmes ab. Die sieben Insassen wurden getötet, davon sechs Italiener, der siebente ist der Schweizer Fliegerbegleiter.

Auch das Flugzeug Mailand-Rom geriet in schweren Unwetter und konnte nicht überfliegen. Es nahm daher eine Notlandung in Ancona vor, die ohne Zwischenfall verlief.

Dessie kampflös befehlt

Die italienischen Truppen sind in Dessie eingezogen, ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen. Sofort wurde auf dem Ghibbi und auf dem italienischen Konstante die Triflore gehißt. Dessie, die Hauptstadt der Wollo-Gebiete, ist in wirtschaftlicher, politischer und militärischer Hinsicht einer der wichtigsten abessinischen Punkte; von dort führt eine verhältnismäßig brauchbare Straße in einer Länge von 350 Kilometer nach Addis Abeba. Die Stadt spielte in der abessinischen Geschichte oft eine bedeutende Rolle.

Was Addis Abeba meldet

Einige von der Nordfront eintreffende, amtlich noch nicht bestätigte Berichte erwecken den Eindruck, als habe sich die Lage der abessinischen Streitkräfte in den letzten Tagen gebessert. In abessinischen Kreisen ist man der Meinung, daß die italienische Taktik, stärkere Abteilungen auf beschwerbaren Straßen gewalttätig vorzutreiben, den abessinischen Streitkräften die Möglichkeit gebe, wieder zum Kleinkrieg überzugehen.

In einem dieser Berichte wird die Besetzung Gondara durch die italienischen Truppen als nur vorübergehend bezeichnet; noch vor Ostern soll es den Abessiniern gelungen sein, die italienische Besatzung überraschend anzugreifen und zu vernichten.

Nach anderen Meldungen unternahm die Armee des Kaisers in der Nacht zum Ostermontag in Stärke von 20.000 Mann einen überraschenden Angriff auf das von 4000 Italienern besetzte ehemalige Hauptquartier des Kaisers. Quorum: es soll dabei zu blutigen Kämpfen gekommen sein. Die abessinischen Meldungen behaupten, daß 2000 Italiener gefangen genommen worden seien. Am Ostermontag habe man 2000 Italiener begraben, davon die Hälfte weiße Truppen. Die abessinischen Darstellungen verzeichnen nur geringe Verluste auf Seiten der Angreifer.

Regierungserklärung in Madrid

Der spanische Ministerpräsident Azana stellte am Mittwoch dem Parlament das Kabinett vor und gab eine ausführliche Regierungserklärung ab. Die Regierung erkläre in der Lösung der Arbeitslosenfrage und in der Besserung der Lage auf dem Lande ihre Hauptaufgaben. Zur Ausgleichung der bestehenden großen Unterschiede zwischen arm und reich plane die Regierung die Erhebung besonderer Vermögenssteuern. Ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm solle auf seiner Fall durch eine Vermehrung der Zahlungsmittel ermöglicht werden. Das Agrarreformgesetz der ersten linksrepublikanischen Regierung solle wieder in Kraft treten. Die gesamte soziale Gesetzgebung der früheren spanischen Nationalversammlung werde wiederhergestellt.

In der internationalen Politik werde Spanien weiterhin aktiven Anteil an dem Friedenswerk des Völkerbundes nehmen und bereit sein, alle Verpflichtungen, die vom Völkerbund ausgehen, anzunehmen; einseitige Bindungen dagegen werde Spanien ablehnen.

Bezüglich der allgemeinen innenpolitischen Lage stellte Azana fest, daß den gelegentlichen Störungen der öffentlichen Ordnung zu viel Wert beigelegt werde, daß die Regierung aber in jedem Augenblick bereit und stark genug sei, die Sicherheit des Staates zu schützen und mit allen Mitteln den Ruheförderern das Handwerk zu legen.

In politischen Kreisen wird die Tatsache, daß die Regierungserklärung nur den Beifall der linksrepublikanischen Gruppen gefunden hat und die Sozialdemokraten und Kommunisten sich jeder Zustimmung enthielten, als wichtiges Zeichen aufgefaßt.

Loko
Erhaltung
einseitig
Zahlung
Anspruch auf
Diese
Bewirtschaftung
Volkswirtschaft
Nummer
Essential
In die
ständig gewese
Monate und
Nach S
1934 ist bei
mit dem Ab
Böge von 2
Die glei
wie im Wor
nicht geleistet
Bisher
jüngling vom
angehoben w
Zins
Der
In legh
haber und
gen auf die
genommen i
Hilflos über
angeklebt w
ber Ausstell
hingewiesen,
ungen in d
Verordnung
führung ein
berjenige, d
Eintragung
am 15. 193
Steu
Der Pr
Geschäftsmä
Geht zur
ber Rechtsb
wären letzten
Wahlfestbe
tionen, weld
18. Dezemb
Geht info
30. Juni 19
hären. Ra
Schäftsmaß
Verlaubnis
taubnis mu
Zur keine
erleben wi
lung als He
besten stell
gehören nu
Prozessagen
lassen St
präfer und
händlichen
Steuerverf
Dresde
Die Arbeit
dem bereit
auf der red
men. Säm
germeiner
Leistung an
für Dresde
Großh
In einer h
als Helge
tunden. W
wäre ringe
Dauerh
hau s. Jal
kurt Schm
vernehm
wäre voll

